

"...Inspiration appears as a mental excitement and exaltation in general. I prefer to use the term ecstasy when inspiration has grown so strong that the inspired person has lost full control of himself. ..."

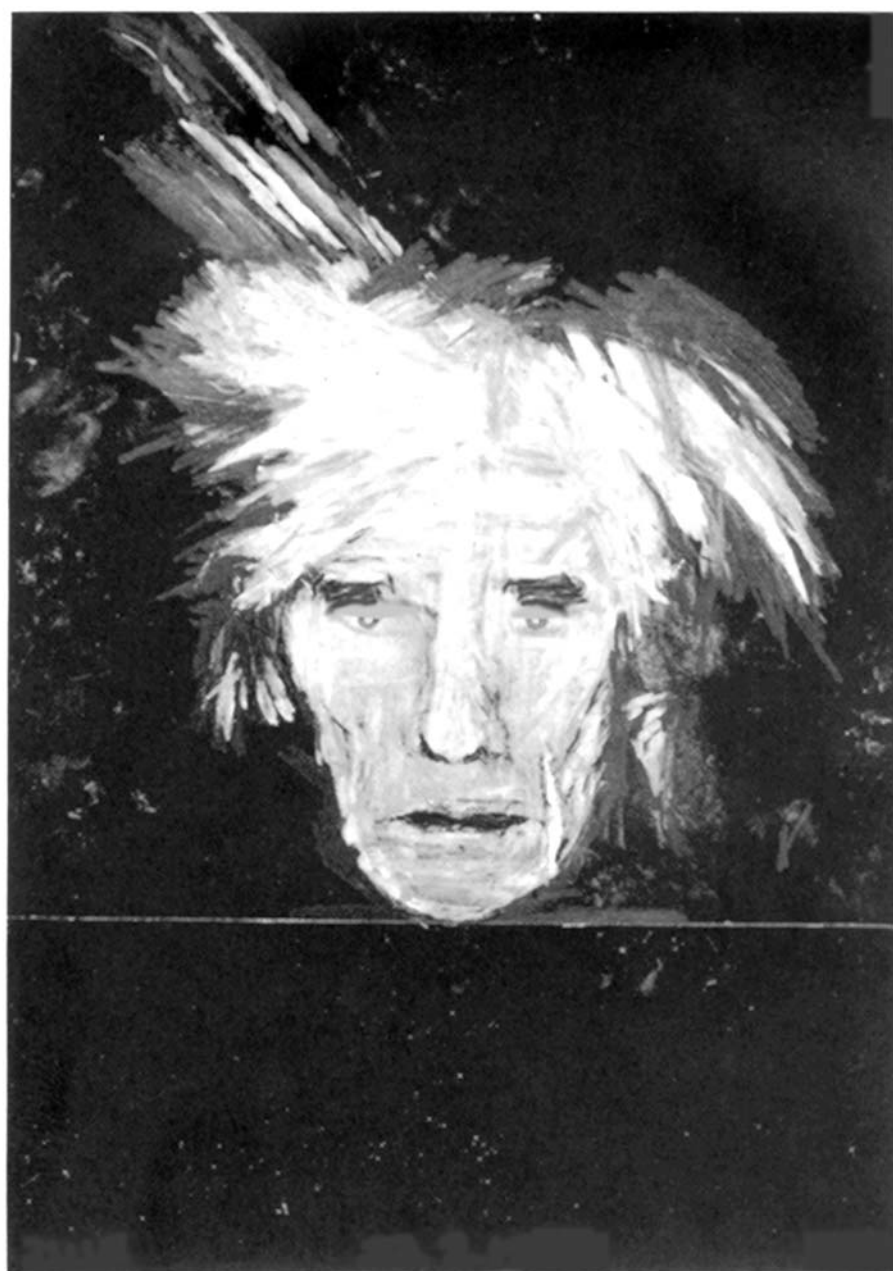
(J. Lindblom, Prophecy in Ancient Israel, 1962)

„...Ich habe einen Wagen erfunden, der mit einer Orgon-Abart läuft, er akkumuliert pausenlos Nostalgie. Die Maschine, die ich am Körper trage, funktioniert nach einem ganz ähnlichen Prinzip. Etwas unrentabel für einen Iraner, wo wir doch so viel Erdöl haben. Der Schah ist schuld, immer wieder der Schah. Der Schah ist auch so ein Nostalgie-Akkumulator, wissen Sie. Oh je – Wir leben in merkwürdigen Zeiten, ...“

(Christian Kracht, 1979, 2001)

„...Süss und befeuernd wie Attikas choros
Über die hügel und inseln klang:
CO BESOSO PASOJE PTOROS
CO ES ON HAMA PASOJE BOAN“

(Stefan George, Der siebente Ring, 1907)



Stefan George // Vita

1868

12. Juli: Stefan George wird in Büdesheim (bei Bingen) als Sohn des Weingutsbesitzers Stephan George und dessen Frau Eva (geb. Schmitt) geboren.

1882-1888

George besucht ein Gymnasium in Darmstadt. Um bestimmte Autoren im Original lesen und übersetzen zu können, lernt er selbständig Italienisch und Norwegisch.

1887

Zusammen mit Schulfreunden veröffentlicht er die Zeitung "Rosen und Disteln", in der er eigene Gedichten publiziert.

1888 / 89

George unternimmt ausgiebige Reisen durch Westeuropa und kommt in Paris mit Vertretern des Symbolismus¹ zusammen. Dies bestärkt ihn in seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem in Deutschland verbreiteten literarischen Realismus.

1889-1891

Für drei Semester ist George an der Berliner Universität immatrikuliert und besucht Vorlesungen in Philosophie, Romanistik, Anglistik, Germanistik und Kunstgeschichte.

1890

Sein erster Gedichtband "Hymnen" wird veröffentlicht.

1891

Nach Abbruch seines Studiums reist er wieder. Er hält sich nie länger als einige Monate an einem Ort auf und wohnt häufig bei Freunden und Bekannten im deutschsprachigen Raum. Er verknüpft sein literarisches Schaffen mit seinen jeweiligen Aufenthaltsorten. In seinem zweiten Lyrikband "Pilgerfahrten" stilisiert und ästhetisiert er bewußt diese Lebensweise. In der

¹ Stephane Mallarmé // Vita und Bemerkung zu „La dernière mode“ im Verlauf des Heftes

äußeren Form seiner Lyrik verzichtet er auf Interpunktion und benutzt die absolute Kleinschreibung. Er beginnt mit verschiedenen Übersetzungen von Werken berühmter Autoren wie Dante Alighieri (1265-1321) und William Shakespeare (1564-1616) sowie von zahlreichen französischen Dichtern. Während seiner gesamten Schaffenszeit überträgt er fremdsprachige Werke auf eine neuartige Weise ins Deutsche und verzichtet auf eine möglichst nahe Übersetzung. In Wien hat er eine intensive, aber kurze Freundschaft mit Hugo von Hofmannsthal.

1892

George wird Mitherausgeber der "Blätter für die Kunst", die bis 1919 unregelmäßig in zwölf Folgen erscheinen und mit denen er seine ästhetische Programmatik einer "kunst für die kunst" einem bewußt begrenzten Publikum vermitteln will. Aus dem Mitarbeiterkreis der "Blätter für die Kunst" erwächst der sogenannte George-Kreis als ein loses Bündnis junger Lyriker um George als geistige Autorität.

1893

In München tritt George mit dem Kreis der Kosmiker²⁺³ in Kontakt und kehrt mehrfach dorthin zurück.

1897

Der Zyklus "Das Jahr der Seele", in dem er die traditionelle Naturpoesie umformt, wird zum bedeutendsten Werk seiner ersten Schaffensperiode und bringt ihm eine breite Anerkennung.

1899

Der Gedichtband "Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel" zeigen George als Meister der einheitlichen symmetrischen Gliederung und sentenzhaften Dichte der Lyrik.

² Kreis der Kosmiker / Schwabinger Bohème // im Verlauf des Heftes

³ Ludwig Klages und der kosmogonische Eros // im Verlauf des Heftes

1907

Mit dem Zyklus "Der siebente Ring" vollzieht er einen Richtungswandel von Leben und Werk, mit dem er statt einer neuen und rein ästhetischen Kunst eine neue Lebensweise schaffen will. Er versteht sein literarisches Schaffen nun als pädagogischen und prophetischen Auftrag. Die persönliche Ausstrahlungskraft und das neue Selbstverständnis Georges erweitern seinen Schülerbund zu einem intellektuellen Elitekreis mit bündischem Charakter, der auf die Geisteswissenschaften in Deutschland starke Wirkungen hat. George, der nicht öffentlich auftritt und keine eigene Popularität wünscht, wirkt hier als Mentor und Meister von bedeutenden und einflußreichen Gelehrten wie etwa Friedrich Gundolf (1880-1931).

1910-1912

Mit dem "Jahrbuch für geistige Bewegung" versucht der George-Kreis, sich politische Geltung zugunsten einer "geistigen Erneuerung" zu schaffen.

1914

Mit der Gedichtsammlung "Der Stern des Bundes" erreicht die formstrenge Einheit von Gedanke und Struktur bei George ihren Höhepunkt.

1917

Den Ersten Weltkrieg interpretiert er in "Der Krieg" als schicksalhaftes Zeichen der kulturellen Verderbtheit infolge der Massenkultur.

1918

Die deutsche Niederlage bestärkt George in seinem pädagogischen Glauben, für das Volk eine hellenisch beeinflusste Vision vom Ethos der Jugend schaffen zu müssen. In der Weimarer Republik, der er distanziert gegenübersteht, vereinigt sein Schülerkreis zionistische und antisemitische Mitglieder ebenso wie nationalistische und republikanische Anhänger. Der Einfluß des George-Kreises, dem auch Claus Schenk Graf von

Stauffenberg angehört, ist in dieser Zeit vor allem für die Jugendbewegung prägend.

1927

Die Stadt Frankfurt/Main verleiht George den ersten Goethepreis, den dieser jedoch ablehnt und erst auf Drängen ohne öffentliche Ehrung annimmt.

1928

Die Gedichte seines Spätwerks faßt er in "Das neue Reich" zusammen. Die völkischen Ideologen der immer stärker aufkommenden Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) versuchen, George als Vorreiter zu vereinnahmen. Dieser versteht sein "neues Reich" jedoch als ein geistiges und warnt seine Schüler vor der politischen Demagogie.

1933

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird ihm von Joseph Goebbels die Präsidentschaft einer neuen deutschen Akademie für Dichtung angeboten. Diesem Angebot verweigert er sich aber. Ehrungen zu seinem 65. Geburtstag lehnt er ab und begibt sich in die Schweiz. 4. Dezember: Stefan George stirbt in Minusio (bei Locarno).

Aus dem Französischen

BAUDELAIRE: DER ALBATROS

Oft kommt es dass das schiffsvolk zum vergnügen
Die albatros · die grossen vögel · fängt
Die sorglos folgen wenn auf seinen zügen
Das schiff sich durch die schlimmen klippen zwängt.

Kaum sind sie unten auf des deckes gängen
Als sie · die herrn im azur · ungeschickt
Die grossen weissen flügel traurig hängen
Und an der seite schleifen wie geknickt.

Er sonst so flink ist nun der matte steife.
Der lüfte könig duldet spott und schmach:
Der eine neckt ihn mit der tabakspfeife ·
Ein andrer ahmt den flug des armen nach.

Der dichter ist wie jener fürst der wolke ·
Er haust im sturm · er lacht dem bogenstrang.
Doch hindern drunten zwischen frechem volke
Die riesenhaften flügel ihn am gang.

VERLAINE: DER FAUN

Der alte faun aus grauem thone
Lugt aus dem gras mit lüsterheit ·
Er profezeit uns zweifelsohne
Ein schlimmes end auf heitre zeit

72

Die mich geleitet dich geleitend
Uns wanderer mit trübem geist
Bis zu der stunde die entgleitend
Beim klang der tamburine kreist.

Aus dem Englischen

SHAKESPEARE: SONNETTE XVIII · LXXV · CXXIX

Soll ich vergleichen einem sommertage
Dich der du lieblicher und milder bist?
Des maien teure knospen drehn im schlage
Des sturms und allzukurz ist sommers frist.

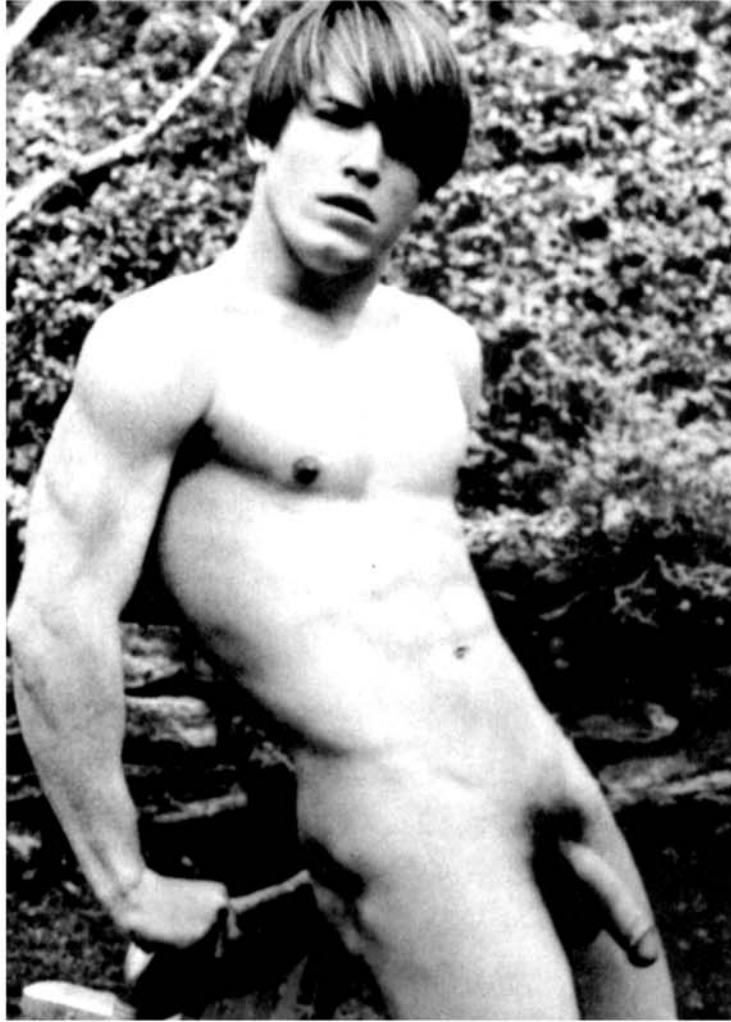
Des himmels aug scheint manchmal bis zum brennen ·
Trägt goldne farbe die sich oft verliert ·
Jed schön will sich vom schönen manchmal trennen
Durch zufall oder wechsels lauf entziert.

Doch soll dein ewiger sommer nie ermatten:
Dein schönes sei vor dem verlust gefeit.
Nie prahle Tod · du gingst in seinem schatten ..
In ewigen reimen ragst du in die zeit.

Solang als menschen atmen · augen sehn
Wird dies und du der darin lebt bestehn.

So bist du meinem sinn wie brot dem leibe ·
Wie süss gewürzter regen ist fürs feld.
Ich der ums glück in dir in kämpfen treibe ·
Wie es dem geizhals geht mit seinem geld ·

73



Die Entstehung des George-Kreises

- Begegnung mit Maximilian Kronberger (Maximin) im März 1902, damals 13 Jahre alt / er stirbt am 15. April 1904
- George erhebt Maximin zum Gott (er ist die Erfüllung von Georges dichterischem Traum) / Erlöser des Irdischen
- Kunst wird zur Kunstreligion: Säkulare Erlösungsästhetik
- Es galt eine neue Lebensform zu schaffen: Individualität galt als schädlich. Ziel war ein Leben in Einheitlichkeit.
- Moderne galt als Verletzung des hohen Lebens / Kampf gegen das Bürgertum (Anti-Modernismus / Anti-Pluralismus)
- Monotheismus/ Identität / Erneuerung der Ordnung aus dem Chaos / Sehertum/ Vergegenwärtigung des „Schicksals“ = Rangerhöhung der Kunst
- Künstler: Verkünder, Prophet des einen Gottes (Maximin)
- Dichtung als innerste Seele des Volkes / Dichter: Verkünder einer nationalen Wiedergeburt
- George wird zum „Meister“, der als einziger Zugang zum Heiligen besitzt.
- Der Blätter-Kreis, der sich dem Dienst an der Kunst gewidmet hatte, wird zum George-Kreis, der die Göttlichkeit Georges und Maximins anerkennt.
- Der Kreis wird zu einer nach außen und innen geschlossenen charismatischen Gesellschaft, in deren Zentrum eine Person steht.



Der Staat // Struktur und Aufnahmebedingungen

- Jugend, Abneigung gegen das Älter- und Erwachsenwerden
- Schönheit (nach dem Vorbild der griechischen Antike)
- Ausdrucksweise, Gang und Klangfarbe der Stimme; dazu: Fähigkeit, Gedichte nach Georges Gusto zu lesen
- Die Aspiranten mussten nach einiger Vorbereitung dem Meister seine Gedichte vortragen.
- Dichterische Produktivität - Leistungen auf anderen Gebieten
> Kunst, Wissenschaft, auch möglich - Jünger waren auch dichtende Gelehrte und akademisch gebildete Beamte.
- Überwiegend männliche Mitglieder. Im Blätterkreis gab es auch Frauen, die unter männlichem Pseudonym in den Blättern publizieren durften.
- Seit der Hofmannsthal-Krise drosselte George seine Ansprüche bezüglich seiner Anhänger ein wenig. Er tolerierte ein gewisses Maß an individueller Neigungen.
- Seit Maximin stand für George fest, dass der „Staat“ ein reiner Männerbund sein musste. Der Staat sollte Kloster und Platonische Akademie sein, in der man sich einzig auf geistige Tätigkeit konzentrieren konnte.
- George war gegen die Vermählung seiner Anhänger

George nutzte diese Situation, indem er die Aspiranten aus der Fassung brachte, herab setzte, damit er sich den Anleitung des Meisters fügen musste. Meisterliche Fähigkeit, das Selbstwertgefühl anderer Personen zu demontieren. Die Kandidaten wurden häufig in einen Wartezustand geschickt, um ihr Engagement zu prüfen. Bei Zweifeln brach George sofort den Kontakt zum Aspiranten ab.



ether rules ok!

Stéphane Mallarmé (1842 - 1898)

Begründer des Hermetismus der modernen europäischen Lyrik.

Der französische Dichter wurde am 18. März 1842 in Paris geboren. Sein literarisches Schlüsselerebnis war die Lektüre der "Les fleurs du mal" von Baudelaire. Seit 1862 veröffentlichte Mallarmé Gedichte in verschiedenen Zeitschriften. Den Lebensunterhalt verdiente er sich als Englischlehrer in Tournon, Besançon, Avignon und ab 1871 in Paris.

1874 gründete er die kurzlebige Zeitschrift „La dernière mode“. Seit 1880 unterhielt er einen literarischen Club, den unter anderem Paul Verlaine, Paul Valéry, André Gide und Stefan George frequentierten. In jungen Jahren noch stark Baudelaire verpflichtet, wirkte Mallarmé später auf eine Verwendung der Worte in der Absicht hin, sie zu einer „Stimme“ zu machen, „die den Dichter wie den Leser verbirgt“.

Die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache dienten ihm zur Erzeugung eines sprachlichen Äquivalentes für jedes beliebige darzustellende Objekt, das dadurch „entdinglicht“ wird. Dabei strebte er eine Verselbständigung der Sprache an: Seine Werke zeichnen sich durch die Zurücknahme der Sprache als Darstellungsmittel konkreter Dringlichkeit zugunsten klanglicher Suggestivität aus.

Mallarmé starb am 19. September 1898 in Valvins, wo er auch die letzten Jahre seines Lebens verbrachte.

La dernière mode

1874, drei Jahre nach der Pariser Kommune, beginnt und erwächst ein neues Konsumverhalten bei den Bürgern Paris'. Nachrichten werden Seite an Seite mit Anzeigen in Tageszeitungen aufgearbeitet und verbreitet; mehretägige Kaufhäuser und von Gaslampen erleuchtete Arkaden sind über und über voll mit potentiellen Kunden. Der Poet Stéphane Mallarmé veröffentlicht ein 2monatlich erscheinendes Magazin mit dem Titel „La dernière mode“ > der letzte Schrei bzw die neueste Mode. Er ist der einzige Autor und schreibt die Artikel unter einer Vielzahl von weiblichen Pseudonymen. Neben ekstatischen Reportagen über die neuesten Kleidungstrends, bietet „la dernière mode“ Theaterkritiken, Kurzgeschichten und Ratschlagkolumnen mit Einrichtungstips und Rezepten. Mallarmés Enthusiasmus reichte für acht kompakte Ausgaben.

Wenn man heute diese Hefte durchblättert, ist man erstaunt über das fast gänzliche Fehlen von Bildern und den dieses Fehlen ausgleichenden detaillierten Beschreibungen. Beschreibungen von Damenmode, die das Bewusstsein ihrer eigenen Unendlichkeit andeuten. Mallarmés bekanntes Statement, dass er in seiner Rolle als Dichter, immer nur das Gefühl und nicht das Ding welches das Gefühl auslöst zu beschreiben versucht, ist auch hier das Hauptprinzip. „Except where he deals with things as effects“. Wir meinen Zeugen eines höheren Konzeptes zu sein, einem Spiel mit Worten beizuwohnen, dass die Bilder ersetzt, Beschreibungen zu bekommen, die die wirkliche Welt ersetzen; sie entfernen.

Beim Versuch ganz in die Person eines Modekritikers zu schlüpfen, begeistert von dem prägnanten Vokabular eines Solchen, bringt er das Schreiben über Mode an seine Grenzen. Seine Worte bringen uns an einen Punkt, wo uns die Möglichkeit der realen Manifestation des Beschriebenen immer wieder entgleitet.

Mallarmé nimmt seine Arbeit ernst. Er macht sie zu etwas Feierlichem und spricht in immer wieder noch übertriebener Sprache. Das Erfahrbare von schimmernd weisser Seide wird von seiner Beschreibung geschluckt, und etwas Unfassbares, der Unendlichkeit Gleiches breitet sich vor dem Leser aus. Oder einfach nur der reine Taumel von Oberflächen die Oberflächen reflektieren; pures objektloses Verlangen.

Trotz seiner offensichtlichen Schmerzen die er ob seiner Nichtbeachtung als Poet hat, macht Mallarmé sich verwunderlicherweise gänzlich unsichtbar hinter den Pseudonymen unter denen er die Berichte verfasst und scheint Freude an diesem Spiel der Veränderung von modischer Erscheinung in modische Nicht-Erscheinung zu haben. Wo seine Dichtung pure Langsamkeit ist, ist sein Schreibstil hier > atemlose Geschwindigkeit.

(John Kesley, aus MADE IN USA #2, 2000)



Wolfskehl, Schuler, Klages, George, Verwey

Blutleuchte und kosmischer Kreis

Der Münchener Stadtteil Schwabing bildete um die Jahrhundertwende eine Art Zentrum verschiedener antibürgerlicher und zum Teil ins Okkulte gehender Strömungen, zu denen auch der geheimnisvolle Mysterienkult der "Blutleuchte" gehörte. Dieser auch als "Kosmische Runde" auftretende Personenkreis um Karl Wolfskehl, Alfred Schuler und Ludwig Klages entwickelte eine Lehre, die das "Abendland" von Anbeginn an als eine durch Verfall und Niedergang gekennzeichnete Epoche des Verrats an den Ur-Kräften des Lebens betrachtete. Die treibenden Kräfte dieses Niedergangs erblickte man im Christentum und in der damit einhergehenden Rationalisierung und Entmythologisierung, wodurch sich auch die extrem antimodernistischen Auffassungen des Kreises bedingten. Einen Ausweg aus dem Zeitalter der Blut- und Lichtlosigkeit konnte nach kosmischer Auffassung nur durch eine Rückkehr zu den heidnischen Ursprüngen, deren Definition in diesem Kreis allerdings nicht so einheitlich war, wie es nach außen erschienen haben mag, gefunden werden. Gerade die Begriffe "Blut" und "Licht" nahmen, wie schon der Name "Blutleuchte" zeigt, einen zentralen Rang von großer Bedeutung ein. Mit dem stetigen Absinken des als heiliges Lebenselixier und metaphysische Seelensubstanz verstandenen Blutes, versank auch das wahre Leben mehr und mehr, bis es schließlich in der Moderne nur noch dumpf und im Verborgenen rauschte. Dieses Blut galt es wieder heraufzuführen zur einstigen strahlenden Leuchtkraft, wie sie in den heidnischen, vorzeitlichen Jahrtausenden und zum Teil auch noch in der Antike vorherrschte. Hieraus ergab sich auch das konkrete Ziel der Vorbereitung einer Wiederkehr des Heils im Zeichen der Blutleuchte und des sie versinnbildlichenden Svastika. Beeinflusst war diese Lehre merklich von Nietzsches Kulturpessimismus und seiner Lehre von der "ewigen Wiederkehr", sowie von Bachofen⁴ und weiteren Strömungen. Von einigen Wenigen, in denen sie noch das alte, unverdorbene Blut in oben beschriebenem Sinne wirkmächtig

⁴ J.J. Bachofen, Das Mutterrecht (Basel 1861); „...das soziale und kulturelle Phänomen des Matriarchats ist an die Entdeckung des Ackerbaus durch die Frau gebunden. Die Frau hat als erste die Nährpflanzen angebaut; damit wurde sie zur Besitzerin des Bodens und der Erde.“ Eliade, Das Profane und das Geistliche (1957)

erblickten, und zu denen sie sich auch selbst zählten, erhofften sie die angestrebte Umkehr. Diese wenigen Menschen, die "Neueinkörperung von unerloschenen Funken ferner Vergangenheiten" (L. Klages), sollten die Grundenergien der "kosmischen Weltenwende" darstellen. Die Praktiken des "Blutleuchte" - Kultes war eine Art Symbiose von Heidentum und Herrentum; zur Neugeburt einer verlorenen Menschenart.

Als führende Köpfe dieses Kreises dürfen in erster Linie Alfred Schuler und dessen Freund Ludwig Klages betrachtet werden, den Schuler 1893 kennenlernte.

Ludwig Klages wurde im Jahre 1872 in Hannover geboren, studierte später in München Naturwissenschaften und betrieb für sich Forschungen auf dem Gebiet der Graphologie. Schon früh wandte er sich gegen Rationalismus und die Erfahrungswissenschaften. Aus ihm, dem Schüler von Nietzsche und Bachofen wurde der später bekannte Philosoph und Wissenschaftler des Irrationalen, Schöpfer der Werke "Rhythmen und Runen", "Der Geist als Widersacher der Seele" und anderer. Klages wollte insbesondere ein germanisches Heidentum neu beleben während Schuler eher zum römisch-antiken Heidentum tendierte. Für ihn ist die Kunst deutlicher Ausdruck vom Willen zur Macht und im Typus des Dichters sah er den Konzentrationspunkt "kosmischer" Kräfte. Der Ausgangspunkt für seine spätere hohe Achtung Stefan Georges dürfte nicht zuletzt in dieser Tatsache zu suchen sein.

Alfred Schuler erblickte im Nebelmond des Jahres 1865 in Mainz die Welt, die für ihn nunmehr sehr wenig "Licht" beinhaltete. Für seine Wiedergeburt in diese Zeit machte er bezeichnenderweise einen bössartigen Dämonen verantwortlich. Er begann - ebenfalls in München - ein Studium der Rechtswissenschaften und der Archäologie, brach dieses aber nach recht kurzer Zeit wieder ab. In den Archäologen sah er fortan "Grabschänder, die dem Boden entrissen, was -heilig-begraben sei und aus der Dunkelheit mächtiger strahlend auf das Leben wirke als in musealer Stickluft." (A.Salzer /

E.v.Tunk). Die Gelehrten hielt er für Betrüger, die Priester für Lügner und die Politiker für Schurken. Er schottete sich vollkommen ab. Sein ganzes Leben, sein Werten und Denken spielte sich in jener fernen, heidnischen Vergangenheit ab - die ihn umgebende Gegenwart empfand er, wie bereits erwähnt, als furchterregendes Ergebnis des Verfalls, als dunkles Zeitalter, das seiner Ablösung durch eine neue heidnische Blüte im Zeichen der Blutleuchte harrt. Sich selbst sah er als Nachkomme und Erbe der alten heidnischen Welt, die er "lebendig im Blute" in sich wußte.

Schuler war es auch, der ernsthaft erwog, den geistig bereits umnachteten Friedrich Nietzsche mit Vorführungen korybantischer Kult-Tänze aus seinem Zustand zu lösen. (Ähnliches hatte J.Langbehn geplant). Dies Vorhaben scheiterte schon allein aufgrund der fehlenden Mittel für die nötigen Kupferrüstungen. Ob die Familie Nietzsches, insbes. Elisabeth Förster-Nietzsche, derartige Unternehmungen überhaupt zugelassen hätte, erscheint allerdings auch fraglich.

Die "Blutleuchte" begründete Schuler zusammen mit Klages und einigen wenigen weiteren Eingeweihten, wie z.B. Ludwig Derleth und dem Dichter Karl Wolfskehl, über den letztlich auch der erste Kontakt mit dem George-Kreis entstand.

Die Zusammenführung beider Kreise wurde durch die beiderseitige kultur- und zeitkritische Haltung im Wesentlichen erleichtert. Es entstand eine ausgeprägte Diskussionstätigkeit und der Einfluß dieser "Kosmischen Runde" im George-Kreis auf den Dichter selbst wurde u.a. dadurch offenbar, daß er damit begann, das Svastika für die "Blätter für die Kunst" und für weitere aus dem Kreis hervorgegangene Publikationen zu verwenden. In Georges Schrift "Der siebente Ring" und späteren Werken ist der "kosmische" Einfluß ebenfalls spürbar.

Dennoch kam es nach einiger Zeit zum Bruch, so daß die "Kosmische Runde" im George Kreis nur eine zeitweilige

Erscheinung blieb - trotz der auch später feststellbaren Auswirkungen. Neben den zunehmenden unterschiedlichen Anschauungen trug die Unvereinbarkeit der Führungsansprüche Schulers auf der einen Seite, und die Georges auf der anderen, ebenfalls zu der Trennung bei. Und auch im Kreis der Kosmiker kam es zum Streit. Zunächst schied Derleth aus, da seine Vision vom neuen Reich mehr und mehr von den Vorstellungen Schulers und Klages abwich. Auch mit Karl Wolfskehl, der sich zum Zionismus zu bekennen begann, was von Klages und Schuler als "Todsünde" und Verrat kosmischer Geheimnisse betrachtet wurde, und zudem die Auffassung vertrat, daß die Blutleuchte auch im ursprünglichen Judentum bestanden hatte, begannen schwerwiegende Auseinandersetzungen. Dieser Streit weitete sich aus und führte auch hier zum Bruch mit Wolfskehl. Die Wege trennten sich, der "Kosmische Kreis" der "Blutleuchte" zerbrach.

Schuler begann eine umfassende Vortragstätigkeit über altheidnische Mysterien an verschiedenen Orten, die bis ins Jahr 1922 reichte und erst durch sein Krebsleiden, dem er am 8.4.1923 in Folge einer Operation erlag, beendet wurde. Zu seinen Zuhörern soll u.a. auch der junge Adolf Hitler gehört haben. (...)

ges. Daß diese Wandlung direkt durch Klages beeinflusst wurde, wie manche vermuten (Hurwitz 1988, 93; Taylor 1990, 111; Lichtblau 1996, 317 f.), ist eher unwahrscheinlich, wenn man die Rigorosität von Klages in der Wahl seines persönlichen Umgangs bedenkt. Ebenso unwahrscheinlich wäre es jedoch, wenn Gross nicht wenigstens indirekt von den intensiven Diskussionen erfahren haben sollte, die um die Jahrhundertwende in München über die sexuelle Frage, die Frauenemanzipation und Bachofens *Mutterrecht* geführt wurden (Rantzau 1974). Gross zog Ende 1906 von Graz nach München und verbrachte dort den größten Teil des folgenden Jahres, in engem Kontakt mit der Schwabinger Boheme und Anarchistenszene. Für den Sommer 1907 sind mehrere Begegnungen mit Franziska zu Reventlow verbürgt, jener Protagonistin eines ‚modernen Hetärenentums‘, die schon 1899 die Ersetzung der überlebten christlichen Moral durch den ‚gesund-erotischen Geist des neuen Heidentums‘ auf die Tagesordnung des kommenden Jahrhunderts gesetzt hatte (Reventlow 1984, 425 ff.; Plumpe/Frank 1988, 229). Die holsteinische Gräfin wiederum stand damals in enger Beziehung zu Klages, der zur gleichen Zeit, einem Hinweis Wolfskehls folgend, die Werke von Bachofen entdeckt und in seinem Sinne gedeutet hatte – allerdings so, wie Alfred Baeumler später mit Recht einwandte, daß die ‚apollinischen‘, ‚Paternität‘ und ‚Fortschritt‘ bejahenden Züge Bachofens eliminiert wurden (vgl. Baeumler 1965, 217 ff.; Rantzau 1974).

Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Gross entscheidende Impulse auch aus den sozialistischen Kreisen erhielt, mit denen er seit 1906/07 in Verbindung stand. Bei Friedrich Engels, August Bebel, Heinrich Cunow u.a. spielte Bachofen eine nicht minder große Rolle als bei den Kosmikern (Heinrichs 1975, 322 ff.). Für ein stärkeres Gewicht der Münchner Auslegung spricht indessen, daß Gross den Topos vom Mutterrecht zunehmend mehr im mythisch-regressiven Sinne nutzte als im utopisch-progressiven. Mochte sich die 1914/16 erhobene Forderung nach einer Ordnung, bei der die materielle Vorsorge für die Mutterschaft von der ganzen Gesellschaft getragen wurde, noch weitgehend im Rahmen linker Projekte der Sexualreform oder -revolution bewegen (Gross 1980, 30), so änderte sich dies im gleichen Maße, in dem die Gesellschaft, das ‚Milieu‘, als eine dem einzelnen von Grund auf fremde und falsche Einrichtung erschien, die von der „entsetzlichen Gewalt des Maschinellen“ beherrscht sei – „des Maschinellen als Grundprinzip in aller Ordnung, wie sie jetzt besteht, als Staat, Gesetz und Autorität,

als Straß
als Kap

In se
Paradies
Gross se
sation s
Gesells
Abkehr
Entwick
„Umwe
gleichke
Wesen, v
habe, se
Träger v
en. Dies
sich ver
assimili
Krankhe
material

Für d
an, die i
schaft z
habe, w
sieren, h
der Nat
vidualis
die „alt
allgemei
durch d
tet hätte
Gegenle
familie“
Regunge

Nähe
fikt und
untersch
Was Frei
hätten, s
der Tat
eben nur
hin, wie



Kosmogonie, kosmogonisch : Entstehung, Erschaffung der Welt, Schöpfung

(...)

Kaum brauchen wir danach noch einzuschalten, durch was die Wahl solcher Worte wie „kosmischer Eros“, „kosmogonischer Eros“, „elementarer Eros“ bestimmt worden sei. Der Eros heisst elementar oder kosmisch, sofern sich das von ihm ergriffene Einzelwesen sich erlebt als durchpulst und durchflutet von einem gleichsam elektrischen Strom, der wesensähnlich dem Magnetismus unbekümmert um ihre Schranken einander fernste Seelen im verbindenden Zug sich gegenseitig erspüren lässt, das Mittel selber allen Geschehens, welches die Körper trennt, den Raum und die Zeit, in das allgegenwärtige Element eines tragenden und umspülenden Ozeans wandelt und dergestalt unbeschadet ihrer nie zu mindernden Verschiedenheit zusammenknüpft; die Pole der Welt.

Und er heisst kosmogonisch, weil er ein Zustand sich ergiesender Fülle ist, welchem gemäss das Innere – sofern sich auch ausgebürend – augenblicklich ein Äusseres, Welt und erscheinende Wirklichkeit wird. Sehr verschieden vom blossen Gefühl ist er zugleich das unaufhörliche Offenbarwerden dessen, was unaufhörlich aus verborgenster Seele quillt. Würden wir das Hegelsche Wahrwort: „Nichts ist wesentlich, was nicht erscheint“, unbesorgt um die Meinung des Prägers ergänzen: „Und nur als vom Eros entzündet, tritt aus gestaltloser Hel in den Glanz des Erscheinens das Wesen“, so hätten wir am elementaren Rausch schon kenntlich gemacht, wodurch er sogar über jeden blossen Zustand hinaus der in ihm schwingenden Seele die Bürgschaft ihrer unmittelbaren Teilhaberschaft am schöpferischen Geschehen ist.

Zum Mindesten aber wäre es solchermassen erschlossen, inwiefern nur er jenes ganz überschwängliche Glück verleihe, das „wie die Sonne am Abend, fortwährend aus seinem unerschöpflichen Reichtume wegschenkt und ins Meer schüttet und,

wie sie, sich erst am reichsten fühlt, wenn auch der ärmste Fischer noch mit goldnem Ruder rudert“ (Nietzsche in der „Fröhlichen Wissenschaft“). Klages, Ludwig, KE, S.54ff

(...)

„Es müsste sich die Brüderschaft des Blutes erneuert haben kraft Vereinigung ihrer Träger im Geheimnis des Eros. Das nämlich, wie wir jetzt noch zur Kenntnis bringen, wäre erst der – **kosmogonische Eros**.

Man rufe sich zurück das Erlebnis des Schauens, so wie wir es zu beschreiben versuchten, und denke hinzu, dass zwei Menschen es gemeinsam erlitten: alsdann wären beide sympathetisch verbunden durch das Ereignis, das den Namen des kosmogonischen Eros trägt!

Dass solches sich nie durch Verknüpfung ihrer Leiber vollzöge, braucht keines Wortes mehr; wie aber es dennoch stattfinden könne, das dürfte, ohne zu freveln, nur der enthüllen, den das Wunder verwandelt hätte, ihn entrückend unter die Götter. Geschähe das Unerhörte indes auch nur zwischen Zweien aus Hunderten von Millionen, so wäre die Fluchtmacht des Geistes gebrochen, der entsetzliche Alptraum der Geschichte zerränne, und es „blühte Erwachen in Strömen des Lichts“. –

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtets und schwanket und hellet hinan:
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings ist alles vom Feuer umronnen;
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!“
Klages, Ludwig, KE, S.183ff

(...)

Heinz machte manchmal ganz treffende Bemerkungen – das kann er überhaupt sehr gut –, und dann hieß es:

»Heinz, Sie sind enorm.«⁵

Nach dem Tee setzte man sich auf den Boden, das heißt auf Teppiche und Kissen. Heinz machte die Lampe aus und zündete in einer Kupferschale Spiritus an – warum auch nicht –, es gab eine schöne blaugrünliche Flamme. Aber dann stand die Malerin auf und hielt ihre Hände darüber, man sah nur die schwarze Gestalt und die Hände über der Spiritusflamme, die in dieser Beleuchtung ganz grünlich aussahen.

Und nun waren alle ganz begeistert und sagten wieder, das sei »enorm«. Um auch irgend etwas zu sagen und mich gegen das junge Mädchen höflich zu zeigen, meinte ich, dieses offene Feuer in der Schale habe etwas von einem alt-heidnischen Brauch. Das war nur so hingesagt, weil mir nichts anderes einfiel, aber sie sahen sich bedeutungsvoll an, als ob ich einen großen Ausspruch getan hätte, und Heinz sagte zu dem Indianer: »Sehen Sie – und er weiß gar nicht, was er damit gesagt hat.« – »Das ist es ja gerade,« antwortete der, »er muß das Heidnische ganz unbewußt erlebt haben.«

(F. Gräfin zu Reventlow, Herrn Dames Aufzeichnungen, 1913)

⁵ „...Ich merkte bald, dass er in mir Lebensgluten vermutete, die er als „enorm“ ansprach. Damals erfuhr ich auch, nach welchen Gesichtspunkten die Entscheidung darüber fiel, ob solche Lebensgluten „enorm“ oder „belanglos“ seien und hörte aus seine Munde zum ersten Mal den Namen „Schuler“. Dieser hatte nach Klages Andeutungen entdeckt, dass die Lebensgluten in den alten heidnischen Völkern am tiefsten geleuchtet hätten, aber durch das Christentum zum grössten Teil und durch die spätere Reformation vollends zum Erlöschen gekommen seien., so dass heute nur noch bei solchen Menschen von Lebensgluten gesprochen werden könne, in denen alte heidnische Gluten als „Blutleuchte“ wieder auflebten. (...) Ich erfuhr nach und nach durch Klages, dass das Ziel seiner gegenwärtigen Hoffnungen dahin gehe, „Blutleuchten“ in den heutigen Menschen wieder zu erwecken, wozu vornehmlich Frauen sich eigneten, weil diese leichter aus dem Dunstkreis der überkommenen Spiessermoral zu lösen seien als Männer, deren Trachten naturgemäss dahin ziele, ihre hergebrachten aber ganz lebensfeindlichen Vorrechte zu erhalten und dazu vor allem die Fesseln der Ehe zu benutzen. Solche auf ihre Männchenhaftigkeit pochenden Biederleute seien ein gutes Beispiel für falsche Vitalitäten, da man die schale Sinnlichkeit dieser Leute ja nicht mit der tiefen Seelenglut wertvoller Menschen verwechseln dürfe, für die Sinnlichkeit nur eine der vielen Ausdrucksmöglichkeiten der Seele bedeute.“ (Roderich Huch, Erinnerungen an Kreise und Krisen der Jahrhundertwende in München-Schwabing, 1973)



Elektrowahn - Von Sodoms-Aefflingen und Avataren

(...) Bereits im Jahr 1905 beschreibt der präfaschistische Ariosoph Joerg Lanz von Liebenfels in seinem Hauptwerk "Theozologie oder die Kunde von den Sodoms-Aefflingen und dem Goetterelektron" die Saurier als 'Influenzmaschinen' mit einem elektrischen 'Accumulator' in der Lendengegend. (...)

(...) Der feinstoffliche Körper spielt in der Theosophie eine zentrale Rolle. Er wird als unsterblicher Aetherleib oder Astralleib beschrieben und von Menschen mit hellseherischen Fähigkeiten als Aura wahrgenommen. Je strahlender die Aura, desto höher der spirituelle Entwicklungsgrad des Adepten. Der vollkommene Meister erscheint als reines Lichtwesen, als Gottmensch, den die Theosophie seit Ende des 19. Jahrhunderts mit dem hinduistischen Begriff 'Avatar' bezeichnet. Lanz kodiert wahnhaft die bis auf Paracelsus zurückdatierende Äthertheorie der Theosophen elektrisch um. Aus dem Homo Luftikus wird der Homo Elektrikus. In diesem Wahn ist Lanz nicht allein. Er hat Mitstreiter, die wie er geheimwissenschaftliche und gnostische Elementa recyceln und mit neuen technologischen Trends - der Elektrizität, den Röntgen bzw. radioaktiven Strahlen und der Elektronik - vermengen. Zu ihnen gehören die Kosmiker um Alfred Schuler, dem Erfinder der 'Blutleuchte'. (...)

(...) In seiner (Alfred Schulers) Bibliothek befinden sich Schriften von Madame Blavatsky. Im Zentrum seines Denkens steht ein Avatar: das Sonnenkind. Schuler plädiert für ein 'offenes Leben', wie es seiner Meinung nach in heidnischer Vorzeit und im antiken Rom vorherrschend war, und bildet damit einen Gegenentwurf zur christlich-rationalistischen Weltsicht. Dennoch sind seine mystischen Vorträge angereichert mit naturwissenschaftlichem Vokabular. Er war ein dualistischer Denker und bemühte sich gleichzeitig um die Vereinigung aller Gegensätze als Ausgeburten eines diskursiven Verstands. Dieser Widerspruch ist auch an der gnostisch-heidnischen Figur des Sonnenkindes ablesbar. Einerseits erscheint sie als Ur-

wesen, in dem mythische Kräfte ungebrochen wirken, andererseits als Akkumulator, in dem aktive und passive Elektronen in wechselseitiger Reibung aufleuchten. Den Leuchtkomplex selbst bezeichnet Schuler als 'kosmische Zelle'. Sie bildet die Substanz des Alls, ein leuchtendes Fluidum, einen Lichtaether.

Was hat es zu bedeuten, wenn Schuler sagt, in der 'Totenleuchte' sei der Elektronenherd der kosmischen Zelle besonders aktiv? Als Totenleuchte bezeichnet Schuler das, was von den Verstorbenen in den allgemeinen Weltäther eingeht, ihre "Seelensubstanz". Da die kosmische Zelle der Ursprung allen Lebens ist, haben wir es hier offensichtlich mit elektrisch reanimierten lebenden Toten zu tun. So kann Schuler auch sagen: "**Allein die Toten sind quintessentielles Leben**".

Um Assoziationen mit Frankensteins Monster oder einem Zombie vorzubeugen, sollte bemerkt werden, dass Schulers Totenreich in feinstofflicher Sphäre angesiedelt ist. Zudem ist die Totenleuchte als vibrierender Lichtkomplex gestaltlos. Gestalt erhält sie erst durch denjenigen, der sie in sich aufnimmt, den "Blutleuchter". Nach Schuler ist das Blut in besonderer Weise geeignet, eine Verbindung mit der "telesmatischen Substanz", der Totenleuchte einzugehen. Damit folgt er der naturmystischen Auffassung, nach der das Blut als Träger der Seele fungiert. Der Blutleuchter wird also in eigentümlicher Weise durch Totes belebt. Das Tote erscheint dabei als energetische Aktivität. Der Blutleuchter wird durch die Aktivität des Elektronenherds elektrifiziert und erfährt ein "Gefühl des absoluten Seins".

Die kosmische Zelle übernimmt aber noch eine andere Aufgabe: Aus ihrer elektrifizierenden Tätigkeit geht das Sonnenkind hervor. Schuler betont die Zweigeschlechtlichkeit des Sonnenkinds, in dem aktive und passive Elektronen, die bei ihm immer geschlechtlich konnotiert sind, zu gleichen Teilen auf-

einandertreffen. Nur wo Männliches und Weibliches eine Einheit bilden, entsteht eine "Leuchte", entsteht "offenes Leben".

Die Einheit der Geschlechter fungiert im Ursprungsmythos als Antithese zur geteilten Geschlechtlichkeit des Menschen und symbolisiert göttliche Vollkommenheit. Die Bedeutung des Gegensatzes "eindeutiges Geschlecht - androgyn" (Mensch - Gott) wird im Mittelalter - zumindest implizit - durch den Dualismus "natuerlich-künstlich" erweitert. Dem Schlamm alchimistischer Fäulnis entsteigt ein künstlicher Gott. (...)

(Soeren Ingwersen, Aesthetik und Kommunikation, Heft 115, 2001)

Zeitzeugen über George

„...Sentimentalität, Unechtheit und Weltfremdheit. Das sind ja wieder diese stillen, feinen, verträumten Menschen, empfindsamer Teil einer verbrauchten Bourgeoisie, mit der ich nichts zu tun haben will... Lyrik muß zweifelsohne etwas sein, was man ohne weiteres auf den Gebrauchswert untersuchen muß. Alle großen Gedichte haben den Wert von Dokumenten...

...Er hat wohl einen Haufen von Büchern in sich hineingelesen, die nur gut eingebunden sind, und mit Leuten verkehrt, die von Renten leben. So bietet er den Anblick eines Müßiggängers statt den vielleicht erstrebten eines Schauenden. Die Säule die sich dieser Heilige ausgesucht hat, ist mit zuviel Schlauheit ausgesucht, sie steht an einer zu volkreichen Stelle, sie bietet einen zu malerischen Anblick...“

(Bertolt Brecht, Schriften zur Literatur und Kunst, 1967)

„...Große Mode war der Ästhetizismus, die Müdigkeit der Absinth, das Morphinum, die Blasiertheit und in Liebesdingen jedwede Anomalie. Das Sinnlose wurde als Sinn des Lebens proklamiert, das Wesenlose als Wesen der Welt. Soziale Empfindungen waren Gegenstand spitzigen Spottes, Mitgefühl mit Leid und Gebrechen war zulässig als Würze genießerischer Selbstbespiegelung. Ich galt als hoffnungsloser Rationalist, meine Anteilnahme an den Kämpfen und Sorgen der Arbeiterklasse als Verrücktheit oder Pose. Bleichsucht wurde für Vergeistigung gehalten, und man trug Orchideen als Sinnbild kranker Dekadenz. Wozu hier Namen nenne? Die Mode, die krasse Unnatur als Natur auszugeben, ist längst vorbei, und die damals die Ätherischsten waren, die mit einem Buch von Oscar Wilde unter dem Kopfkissen einschliefen und mit einem von Stefan George unter dem Arm und einer Opiumzigarette im Mund ins Caféhaus kamen – sind längst beim Film untergekommen...“

(Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen, 1961)

Wer zog so klare linie je
Um sich als du / wer wusst sich so
Von anderen abzugrenzen? Wer
Legt auf all sein gebaren solch
Gewicht / auf alle worte so
Viel glanz? Wer konnt als form
Sich so einprägen in ein jung
Geschlecht? Ich beug mich wenn ich dies
Bedenk. verehrend flüstre ich:
Mein könig! Und ich schweig und geh.

(Albert Verwey, Jünger)

in Begleitung von Oscar A. H. Schmitz, einem Autor von
Erhaltungssromanen, und dem aus einer reichen Berliner
aristokratischen Familie stammenden Franz Hessel. Wie komisch
und nicht kosmisch²⁰⁵ – diese Faschingsfeste gewesen sind,
sind in die ironischen Darstellungen in dem Roman *Herrn
Dames Aufzeichnungen*. Denn der

Rausch rasende Dionysos
wurde sehr zornig, als eine der
Sängerinnen seinen goldenen
Becher zerbrach: *Schade, aber in die-
sem Moment versagte sein heidni-
sches Empfinden, und er wurde är-
gerlich. Nach meinem Gefühl dürfte
Dionysos sich nicht ärgern, wenn
die Sängerinnen oder Hermaphrodi-
ten etwas entzweibrechen. Aber außer mir hat es wohl niemand be-
merkt.*²⁰⁶

Feierlich sein, ist alles!
Sei dumm wie ein Thunfisch,
temperamentlos wie eine Qualle,
stier besessen wie ein narkotisier-
ter Frosch, aber sei feierlich, und
du wirst plötzlich Leute um dich
sehen, die vor Bewunderung nicht
mehr mäh sagen können.

Hanns von Gumpenberg
über den George-Kreis

Auch eine andere Episode lässt – aus der Sicht von Fran-
ziska zu Reventlow – das Treiben der Gelehrten und Wissen-
schaftler nicht als ein dionysisches Fest erscheinen. Delius war
in *Herrn Dames Aufzeichnungen* die Schlüsselfigur für Alfred
Kluger, über den Theodor Lessing spöttelte, dass er «von jun-
gen Soldaten und Matrosen, Boxern und Ringern, von muskel-
starken Arbeitern in Arbeitskitteln und von starkbrüstigen Bau-
ern im Gebirglerkleid»²⁰⁷ schwärmte und mit seiner
Mutter zusammenlebte. Delius nun verkleidete sich auf dem
großen Faschingsfest seiner kosmischen Theorie gerecht als
Iphigeneia Mater, als Urmutter. Seine Mutter war auf dem Fest zu-
gegen und sprach ihn an, was zu einer peinlichen Situation
führte: *Sie begreifen, daß es nun wirklich stilllos wäre, sich mit seiner
Mutter zu unterhalten, wenn man sich selbst als Urmutter empfin-*
²⁰⁸

Ludwig Klages war derjenige, der nicht viel von jenen Fes-
ten hielt, während Karl Wolfskehl darin aufging. Lebhaft, gast-
freundlich und der «am wenigsten dogmatische»²⁰⁹ aus dem
Kosmikerkreis, war Karl Wolfskehl eine besonders schillernde
Figur. Sein fröhliches Naturell und seine tiefe Gelehrsamkeit